

Vorkämpfer und Opfer der Akzeptanz: Die Zeitungen der <Schwarzen> und der <Roten> in Basel (1873/86-1992)

Autor(en): Roger Blum
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/17fca24f-a4b7-4098-a6f4-f0fa2a44a6b7>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Vorkämpfer und Opfer der Akzeptanz: Die Zeitungen der «Schwarzen» und der «Roten» in Basel (1873/86–1992)

Die beiden Zeitungen, denen 1992 das Totenglöcklein läutete, standen über 100 Jahre lang im Dienst des «schwarzen» und des «roten» Basel. Als sie im 19. Jahrhundert gegründet wurden, waren die Katholiken und die Sozialisten in der Stadt am Rheinknie noch in eklatanter Minderheit. Beide vertraten importierte Ideen: Die einen einen Glauben, den man seit der Reformation bis 1798 vom Stadtstaat ferngehalten hatte und mit dem man erst seit der Angliederung des Birsecks (1815) und seit dem Zuzug innerschweizerischer, badensischer und elsässischer Arbeitskräfte wieder stärker in Berührung gekommen war; die andern eine Ideologie, die in Frankreich, England und Deutschland entstanden war und die in der Schweiz vor allem durch deutsche Gewerkschafter propagiert wurde. Zwar fanden die Katholiken vielfach Gesinnungsfreunde in den Basler Konservativen, deren Organ zuerst die «Basler Nachrichten» (bis 1872), dann die «Allgemeine Schweizer Zeitung» war. Und die Sozialisten stiessen noch weitgehend auf offene Ohren bei den Linksradikalen und Demokraten, für deren Sache in Basel zuerst die «Schweizerische National-Zeitung» (bis 1860), dann der «Schweizerische Volksfreund» eintrat. Redaktor des «Volksfreunds» war in den sechziger Jahren der Linksfreisinnige Wilhelm Klein, zugleich Präsident des Grütlivereins.¹

Und dennoch waren die Arbeiter wie die Katholiken schlecht integriert, ungenügend akzeptiert. Sie waren Gruppen minderen Rechts, die um ihre Anerkennung und um ihre Besserstellung kämpften. Freilich war der Kampf nicht ganz gleicher Natur: Jener der Katholiken war mehr defensiv, das Ghetto verteidigend. Das kirchentreue Volk sollte vor dem liberalen

Zeitgeist geschützt werden.² Dies wurde in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts etwa deutlich im erfolglosen Versuch, die katholische Schule zu erhalten. Der Kampf der Sozialisten hingegen war offensiver, auf mehr Rechte und soziale Reformen ausgerichtet. Dies manifestierte sich in wiederholten Streiks, 1868/69 mit jenem der Bandweber und Färber beginnend und 1903 bei jenem der Maurer bereits in so spannungsgeladener Atmosphäre ablaufend, dass die Regierung Truppen einsetzte. Beide, die Katholiken und die Sozialisten, verspürten jedenfalls das Bedürfnis, ein Blatt zu gründen, das ihren Kampf unterstützte und ihre Anliegen und Forderungen nach aussen trug.

Blätter mit jungen Initianten

Die Katholiken lancierten ihre Zeitung auf dem Höhepunkt des Kulturkampfes. Nachdem das Erste Vatikanische Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes verkündet hatte, begannen sich in der Schweiz mehr und mehr freisinnige Katholiken von Rom loszusagen. Diese Bewegung, aus der die christkatholische Kirche hervorging, hielt am 20. April 1873 in Arlesheim eine Landsgemeinde ab. Ein Trupp papsttreuer Katholiken, der sich unter der Führung des 20jährigen Juristen Ernst Feigenwinter aufmachte, die Landsgemeinde zu stören und zu sprengen, beschloss noch am gleichen Tag, ein eigenes Presseorgan zu gründen. Dies war nichts spezifisch Baslerisches. Um die gleiche Zeit traten auch neue katholisch-konservative Zeitungen in Luzern, in Uri, in Obwalden, in Freiburg, in Solothurn, in Appenzell Innerrhoden, in St. Gallen und im Jura auf. Das «Basler Volksblatt», das am 20. September 1873 erstmals erschien, war also Teil einer eigentlichen

Gründungswelle. Und es war Teil einer Defensivstrategie, die auch in der Standortbestimmung der Zeitung zum Ausdruck kam, wonach es darum gehe, «gemeinschädlichen Irrtümern, Lügen und Bosheiten entgegenzutreten», das bloss irdische Rechtsverständnis des Freisinns zu bekämpfen, das Recht der Kirche auf Unter richtung der Jugend zu verteidigen und Pflichten im Widerspruch zu den göttlichen Gesetzen abzulehnen.³ Das «Volksblatt» erreichte im ersten Jahr eine Auflage von 1200 Exemplaren. Bald wurde es die Plattform und das Hauptorgan der katholischen Sozialreformer um Caspar Decurtins, Ernst Feigenwinter und Joseph Beck.⁴ Insofern war es nicht nur Vorkämpfer für die Integration und Akzeptanz der Basler und Birsecker Katholiken, sondern auch Botschafter der gesamtschweizerischen christlich-sozialen Richtung.

Auch die Arbeiterbewegung hatte den Wunsch nach einer eigenen Zeitung. Nachdem aber «Der Arbeiter», 1868 als baslerisches Organ der Internationalen Arbeiter-Association gegründet und in Sissach gedruckt, im folgenden Jahr schon wieder eingegangen war, blieben die Basler Arbeitervereine zunächst fast zwei Jahrzehnte ohne Presse. Erst 1886 wurde der «Basler Arbeiterfreund» aus der Taufe gehoben, und dennoch stand er nicht am Schluss, sondern eher am Anfang einer Gründungswelle, hatten doch bislang bloss die Zürcher Arbeiter ihr Blatt, während jene von Neuenburg, Bern, Genf und Olten erst in den neunziger Jahren ihr Publikationsorgan erhielten. Analog zur Rolle Feigenwinters beim «Volksblatt» spielte auch bei der Gründung und beim Aufbau des Basler Arbeiterorgans ein ganz junger und hochtalentierter Mann eine zentrale Rolle: der 24-jährige Arbeiterfunktionär und Berufspolitiker Eugen Wullschleger. Der «Arbeiterfreund», der mit Anteilscheinen zu 1 Franken finanziert wurde, war bald defizitär. Zunächst erschien das Blatt nur einmal wöchentlich, später zweimal, dann dreimal, dann wieder zweimal. Auch ihm gelang es, im ersten Jahr eine Auflage von 1200 Exemplaren zu erreichen.

Parteien waren erfolgreicher als Zeitungen

Als die Zeitung 1897 als «Basler Vorwärts» quasi neu lanciert wurde, erschien sie täglich

und hatte vor, den Lokalteil auszubauen, die Gerichtsberichterstattung zu verbessern, dem Feuilleton und den Frauenfragen mehr Gewicht zu geben und jede Woche ein illustriertes Unterhaltungsblatt beizulegen. Dies war zweifellos eine Reaktion auf das Auftauchen der mehr der Gratifikationsfunktion verpflichteten parteiunabhängigen Generalanzeiger (à la «Tages-Anzeiger»), deren Linie auch die «National-Zeitung», wiewohl freisinnig, mehr und mehr einschlug. Aber die Arbeiterpresse war schon im Hintertreffen: Weder dem «Arbeiterfreund» noch dem «Vorwärts» gelang es, die Mehrheit der Werktätigen in Basel-Stadt und Baselland an sich zu binden. Die Arbeiterinnen und Arbeiter bevorzugten die «National-Zeitung», entschieden sich für den «Grütli» oder begnügten sich mit einem Gewerkschaftsorgan, verzichteten also auf die eigene Kampfzeitung aus mangelndem Klassenbewusstsein, fehlendem politischen Interesse oder weil ihnen der Abonnementspreis zu hoch war.⁵ Zwar stieg die Auflage des «Vorwärts» nach und nach. Doch als sich 1921 die Arbeiterbewegung spaltete, mussten die Sozialdemokraten den «Vorwärts» und die Genossenschaftsdruckerei den Kommunisten überlassen, während sie eine neue Zeitung zu gründen gezwungen waren, die zuerst «Sozialdemokrat», dann «Arbeiter-Zeitung» hiess.⁶ Dennoch: Auch wenn nicht alle Werktätigen sie lasen, waren die Zeitungen der Linken unentbehrliche Vorkämpfer für die soziale Besserstellung und die politische Integration der Arbeiterinnen und Arbeiter. Zwischen 1900 und 1920 überflügelten der «Basler Vorwärts» und das «Basler Volksblatt» immerhin zeitweise die Auflagen der «Basellandschaftlichen Zeitung» und des «Landschäftlers» und kamen ganz nahe an die Auflage der «Basler Nachrichten» heran.⁷ Die Stimmen des «roten» und des «schwarzen» Basel waren jedenfalls nicht zu überhören.

Interessant ist nun, dass etwa vom Ersten Weltkrieg an die Wählerzahlen der SP den Auflagezahlen ihrer Zeitung «davonliefen» und dass beide Parteien, auch jene der Katholiken, einen grösseren Radius entwickelten als ihre Blätter. Denn während die quantitative Stärke des «Basler Volksblatts» und der «Arbeiter-Zeitung» im Vergleich vor allem zur «National-Zeitung», später auch zu den «Basler Nachrichten», margi-

nal blieb, erzielten die Parteien beachtliche Erfolge: Die «Katholische Volkspartei», die 1917 in die bürgerliche Allianz des «Nationalen Blocks» aufgenommen worden war und zugleich ein Nationalratsmandat erhalten hatte (das sie bis in die Gegenwart fast durchgehend behaupten konnte), machte sich 1918 während des Landesstreiks als patriotisch-antisozialistische Kraft unentbehrlich, so dass ihr 1919 gleich auch noch ein Regierungsmandat zufiel (das sie – ausser 1935–1944 ebenfalls behielt).⁸ Nicht ganz so erfolgreich war die Baselbieter Partei der Katholiken, die aber im Rahmen der bürgerlichen Zusammenarbeit ebenfalls an der Macht partizipierte (Nationalratsrat 1928–31, 1939–43, 1952–91; Regierungsmandat 1936–49, 1950–91).⁹ Die Sozialdemokratische Partei, die trotz der Abspaltung

der Kommunisten (1921) in Basel-Stadt zur stärksten politischen Formation wurde, eroberte 1935 mit Hilfe nur der Linksparteien die Regierungsmehrheit und prägte bis 1950 das legendäre «rote Basel».¹⁰ Und sie blieb stärkste Partei, trotz der neuerlichen Abspaltung der Demokratisch-Sozialen Partei (1982). Auch in Baselland war die SP längere Zeit stärkste Kraft und hielt zumindest 1947 die Regierungsmehrheit inne.¹¹ Die Katholiken und die Sozialdemokraten waren inzwischen integriert und weitgehend etabliert. Sie gehörten als Staatsbeamte, als Lehrer, Anwälte, Ärzte, Ingenieure dazu; sie lasen die «National-Zeitung». Auf ihre «eigenen» Kampfzeitungen waren sie, von einem parteitreuen engeren Zirkel abgesehen, schon gar nicht mehr angewiesen. Die «AZ» und das «Volksblatt» hatten nur noch Legitimationscharakter. Die beiden Blätter wurden mehr und mehr zu Opfern des Erfolgs, den sie selber zu erkämpfen geholfen hatten.

Das «Basler Volksblatt», 1873–1992.



Basler Volksblatt

seit 1873

Verlag: R. M. Seurer-Dostsch
Tageszeitung für die Region Basel
110. Jahrgang, Nr. 265, Preis 80 Rp.

Verlag: Redaktion:
Druckerei Craander AG,
Petersgasse 34, 4001 Basel
Tel. (061) 25 81 66
Postcheck: Basler Volksblatt 40-1378
Innere Kirchstrasse 14, 4001 Basel
Tel. (061) 22 61 51

Ja für den Gegenvorschlag

Die Delegierten der CVP Baselland haben an ihrer Versammlung mit 17 zu 16 Stimmen die Ja-Parole für den Gegenvorschlag des Bundesrates zur Preisobergrenzeninitiative herabgegeben. Weitere Parolen: Viehverlängerung JA, Krankenversicherung Nein. (Baselland)

Machtlos an der Wand

Die Fotogeschäft werden die Entwicklungen zur Farbphotos immer kürzer, die Preise immer tiefer und die Formate immer grösser. Der Leitgedanke beim Geratung um die Kundschaft ist der Fachhändler, der machtlos an die Wand gedrückt wird. (fokal/regional)

Bundesrat Aubert nach Moskau

Wie die Bundeskanzler mittlerweile, hat die Landesregierung gestern in einer Sitzung beschlossen, dass Bundesrat Pierre Aubert an der Spitze einer Schweizer Delegation an den Transferrichtigkeiten für Leonid Breschnev in Moskau teilnehmen soll.

Antiquitäten zum Basilik

R. M. Seurer-Dostsch
Eliabühlstrasse 58, 4001 Basel
Telefon 2118 23

Chef gesucht

Eigentlich sollte der Chef der Schweizerische im Vulkan, Oberst Franz Pfister, bereits im Ruhestand sein. Er hatte den Papst um seine Abtretung auf den 31. Oktober ersucht, doch wird er noch einige Wochen im Amt bleiben müssen, bis ein Nachfolger gefunden ist.

Provokation

Es. Basel. Mit Entschlossenheit hat das nordwestschweizerische Aktionskomitee gegen Atomkraftwerke (NWA) den Entschluß der ständerischen Kommission zur Kenntnis genommen. Das NWA stellt fest, dass die Mehrheit der Ständeräte nicht einsehen will, dass der Standort Kaiseraugst in einem so dicht besiedelten Gebiet 650'000 Einwohner innerhalb eines Kreises von 15 km Radius) unverantwortlich ist.

Verzicht auf die Kühltürme soll geprüft werden

Ständeratskommission: Ja zu «Kaiseraugst»

Der Ständerat soll als erste Kammer die Rahmenbilligung für das umstrittene Kernkraftwerk Kaiseraugst genehmigen. Einen entsprechenden Antrag hat seine vorbereitende Kommission am Freitag in Bern mit 9-4 Stimmen gefaßt, ebenso auch die den Ständerat Kaiseraugst für ein Kernkraftwerk als den an sich ungünstigsten in der ganzen Schweiz erachtet. Mit einem Postulat soll der Bundesrat aufgefordert werden, die Möglichkeit einer reinen Durchlaufschicht zu prüfen, damit die vorab an der Kühltürmefrage Energiegesellschaft beruhigt werden könnte.

weitere Abklärungen zu verlangen, doch wurde ein entsprechender Antrag abgelehnt. Stattdessen kam man zum Schluß, nach all dem Debattieren sei die Zeit für eine Entscheidung nun reif. Bei zwei Absenzen beschloss die Kommission so mit 9-4 Stimmen, dem Rat die Genehmigung des vom Bundesrat am 28. Oktober 1981 erteilten Rahmenbewilligung für das KKW Kaiseraugst zu beantragen.

Durchlaufkühlung möglich?

Bern, Sd. Mit dem Bundesrat war die vom St. Galler CVP-Vertreter Jakob Schönberger präsidierte Ständeratskommission bereits Mitte August zum Schluß gekommen, dass ein Kernkraftwerk für mindestens ein we-

knunft Schönbergers wurde die Standortfrage gleichwohl eingehend erörtert, nachdem sie im Oktober bereits Gegenstand von Hearings gewesen war. Die Kommission teilte die Ansicht, erklärte Schönberger vor der Presse, dass Kai-

serkraftwerk für mindestens ein we-

Ein Wermutstropfen

Ein kleiner Wermutstropfen darf gestattet sein: Zum letzten Mal werde unsere Leser heute ein reines Basler Volksblatt in den Händen halten, zum allerletzten Mal sieht darüber aber die allwissende Kraft mit den allmächtigen Letzter ganz allein. Ab nächster Woche wird die Ehe vollzogen sein. Das Basler Volksblatt wird zwar seinen Mädchennamen behalten dürfen, doch zuvor kommt ein neuer Partner, den es angeht hat und mit dem es künftig Freud und Leid teilen will.

NORDSCHWEIZ/Basler Volksblatt heisst die neue Verbindung und sie es

AZ 4001 Basel 120. Jahrgang Nr. 199 Preis Fr. 1.-

Freitag, 28. August 1992

NORDSCHWEIZ

Verlag: Administration, Abonnementverwaltung, Druckerei Craander AG, Petersgasse 34, Postfach, 4001 Basel
Telefon (061) 251 81 66, Telefax (061) 261 82 07

Basler Volksblatt

Redaktion: Petersgasse 34, 4001 Basel
Telefon (061) 251 81 66, Telefax (061) 251 04 81
Hauptstrasse 5, 4242 Laufen
Telefon (061) 69 51 73, Telefax (061) 69 11 34

Tageszeitung für Basel-Stadt, Baselland, das Laufental und das Schwarzbubenland

Feuerpause in Kabul

Kabul – ap. Nach einem heftigen Raketenangriff auf die russische Botschaft in Kabul hat die afghanische Regierung gestern eine neue Feuerpause ausgerufen. Die radikalislamischen Guerillas des Mudschaheddin-Gebirgsführers Hekmatyar erklärten sich bereit, die Waffen bis heute mittig ruhen zu lassen. Damit soll den Diplomaten der Botschaft Gelegenheit gegeben werden, die Stadt verlassen.

Mehr Blauhelme für Bosnien

Blutbad bei Terrorangriff auf Menschenmenge in Sarajevo

Sarajevo/London – Ein neues Blutbad in Sarajevo hat die afghanische Regierung gestern die Suche nach Frieden auf der internationalen Jugendkonferenz in London erschwert. Bei einem Terrorangriff mit Granatwerfern starben drei Menschen, die in Warteschlangen standen, 20 wurden verletzt.



henden Grenzen sowie Garantien für die Freizügigkeit als Voraussetzung. Die Vereinten Nationen kündigten unterdessen die Erhöhung des Kontingents der Blauhelme in Bosnien an. Der stellvertretende UNO-Generalsekretär Marrack Goulding sagte am Rande der Londoner Konferenz: «Es ist keine Militärintervention.» Goulding nannte keine Zahlen, er hatte aber am Mittwoch von einer Aufstockung auf 9000 Mann gesprochen. Gleichzeitig sind in Bosnien 1600 und in Kroatien rund 14 000 Blauhelme. Das Kontingent soll nach Angaben von

Mitsprache für die Arbeitnehmer

Bern – Dank dem EWR sollen auch in der Schweiz minimale 3-sprachige der Arbeitnehmer und Arbeitnehmer gesetz verankert werden. Ein entsprechender Bundesbeschluss war gestern im Nationalrat gut unterwegs. 1 Entschied fünfheute.

sda. Bisherige Anläufe, die Mitbestimmung in der Schweiz gesetzlich zu regeln, scheiterten in den letzten dreissig Jahren entweder bei im Parlament oder dann in

Kontrollfunktion in der Monopolsituation

Erst recht wurden die beiden Zeitungen zu parteipolitischen Restposten, als die Emanzipation zum Allgemeingut wurde: Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) leitete den Aufbruch der Katholischen Kirche ein, die Protestbewegung und Jugendrevolte von 1968 stellte viele tradierte Bindungen in Frage, riss die Autoritäten vom Sockel. Die Gefolgschaften der Familiensippen, der Kirchen, der Parteien lockerten sich; auch die Zeitungen konnten nicht mehr Parteizeitungen im traditionellen Sinne sein. Am raschesten vollzog diesen Wechsel die «National-Zeitung», die schon in den sechziger Jahren zu einem nonkonformen Blatt wurde, sich 1967 im Kampf um den Ständeratsrat ihres Redaktionskollegen Eugen Dietschi zum letzten Mal für die FDP engagierte und 1970 als erste Schweizer Zeitung ein modernes, partizipatives Redaktionsstatut erhielt.¹² Auch die «AZ» wollte mit dem Namenswechsel in «AZ Abend-Zeitung» den Geruch des proletarischen Blattes loswerden. Sie beteiligte sich überdies am anfänglich stimulierenden, schliesslich aber zum Scheitern verurteilten Projekt einer gesamtschweizerischen linken Zeitung («AZ-Ring», 1970–1973). Auch das «Basler Volksblatt» versuchte mit Mantellösungen – zuerst

Aber es ist eben der Erfolg auf dem Markt, der über das Schicksal von Zeitungen entscheidet. Nach dem Verlust dieser beiden Blätter fehlen Basel zwei Stimmen im politischen Chor, die wesentlich waren. Es bleibt die Aufgabe der überlebenden Medien, den politischen Diskurs vermehrt zu organisieren und allen, die etwas zu sagen haben, welcher Richtung sie auch anhängen, ein Podium zu verschaffen. Sonst verarmt die Demokratie.

Anmerkungen

- 1 Die Zeit im Vorfeld der Parteigründungen ist ausführlich beschrieben bei Hänggi (1955) und Häberli (1986). Beide Parteien wurden erst nach der Etablierung einer eigenen Zeitung endgültig gegründet: die SP 1890 in Basel-Stadt und 1913 in Baselland, die CVP (damals Katholische Volkspartei) 1905 in Basel-Stadt und 1913 in Baselland.
- 2 Schaller (1974), S. 151.

Tritt bald eine neue Zeitung an die Stelle von <AZ> und <NoZ>?

Inhalt	Seiten
VDFDL vor Spaltung	3
Wo steht der Feind?	9
Langsame ÖE	11
Ans für Postleiposten	15
Auch Kirche spart	16
Bierschlaf Basel	19
Urs Widmer liest	21
Trodelose Männer	28



Im November 1992	Fr. 1.
Nez Unabhängige Tageszeitung für die Region Basel	Neue Zeitung Postfach 4002 Basel
Abstellort/Redaktion Tel. 061 261 00 07 Fax 061 261 32 68	4002 Basel 1. Jahrgang Nr. 0

Neue Zeitung

Milliarden-Zug aus Wien

Multimilliardär Karl Kahane zieht nach Basel
 Das Fähr der Humanitätstadt Basel soll es ihm anfangen haben, die umlagert glücklichen Holding-steuereinstimmungen in Basel-Stadt haben eine Rolle gespielt, vor allem aber eine 140-Mio-Investition in östlichen Marktwirtschaft: Karl Kahane, österreichischer Multimilliardär, verlegt den Sitz seines Firmenimperiums nach Basel.
 Basel (fo). In den einschlägigen Verzeichnissen sucht man ihn vergebens, im Telefonbuch sowieso, und selbst in der jüngsten "Bilanz" (72. hundert reichten Schweizer) muss man lange blättern, ehe man ihn findet. Dabei könnte Karl Kahane, 72, Österreicher mit Schweizer Pass und Wohnsitz im biederlichen Celina, mahllos ganz oben mitfahren, die österreichische Wirtschaftspresse jedenfalls schätzt sein Privatvermögen auf umgerechnet zwei bis drei Milliarden Franken.
 Unter gewaltiger Anteilnahme der österreichischen Presse und diskreter Mittelle der Schweizerischen Treuhänder hat Kahane vor kurzem die Zentrale seines Industrie-Imperiums nach Basel verlegt. Noch genau an der St. Alban-Vorstadt 92 die Zentrale für die Baubauwirtschaft die Blitze in die Hand, doch in wenigen Wochen sollen von dort aus, dem Sitz der Montana Management AG, wie die Kahane-Familienholding mit kurzem Beist, die finanziellen und operativen Geschäftsbereichen der österreichischen Industrie-Imperiums in Privatbesitz geleitet werden.
 Unter dem Dach der Holding findet sich unter anderem der Baskoren Ferrarova und - als zweite Industriegruppe - die Leumittelchemikalienherstellung Jungblanzauer u.a. Zentren in, in mehreren Märkten, die weltweite Nummer eins mit einem Jahresumsatz von

Aktuell	Schwerpunkt	Exklusiv:	Sport
Streit um "Neue Messe" Die Diskussion um das neue Messezentrum in der Region (Weil oder Hünzli) droht Zerschlagung und Messelotung zu entwickeln. In geht um den Standort, aber auch um nicht viel Geld.	Spar-Modell für Basel Mit dem Restrikt alleine lässt sich der Basler Staatshaushalt nicht anheben. Die Helvetische Stadt Tilburg hat ein Sparlingsmodell entwickelt, das Basel als Vorbild dienen könnte.	Interview mit Schewardnadse [Portrait of Gorbachev]	FCB bald ohne Stik? Das der FCStop-Stütze André Stik sein Geld wert ist, hat auch das Ausland entdeckt. Die Zentrale berät darüber auf Gegenstrategie, wie Stik der NeZ erklären wird.
Seite 3	Seite 5	Seite 7	Seite 23

Hier kommt die Neue Zeitung

Hier ist die Neue Zeitung - die neue Tageszeitung für die Region Basel. Als Erstausgabe in einer Auflage von 190 000 Exemplaren. Mit ihrer Unterstützung ab Frühling 1993 täglich.



Dr. - zwei - eins - null. Countdown für die NeZ: Basel bekommt eine neue Zeitung. Foto: Claude Giger

Schweiz und Europa
EWR: Für Frauen ein Papiertiger?
 Die Folgen eines EWR-Beitritts
 20

Basel (NeZ). Hier ist die erste Ausgabe der Neuen Zeitung. Es soll nicht die letzte bleiben. Denn Basel und die Region brauchen eine zweite Tageszeitung. Noch im Frühjahr 1992 wird der Wunsch "ein steigendes Interesse von den Handlungsträgern am Standort Basel zu verzeichnen", sagt Peter.
 In der neuen Montana-Zentrale an der St. Alban-Vorstadt 92 werden derzeit rund 200 Beschäftigte die Geschichte der Familienholding kennen - darunter mehrere Top-Manager aus der bisherigen Wenzler-Firmenzentrale und natürlich IBC-Präsident Karl Kahane selbst sowie sein Sohn Alexander, Vorstandsmitglied der Holding.
 Richard Peter, baselsidischer Wirtschaftsförderer, gibt sich hochhefisch über den spektakulären Firmen-Zug, der nicht zuletzt auf die verbesserten Rahmenbedingungen für Holdinggesellschaften im Kanton Basel zurückzuführen sein dürfte, wie er vermutlich, ganz generell, so Peter derzeit - nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der Entwicklung - "ein steigendes Interesse von den Handlungsträgern am Standort Basel zu verzeichnen", sagt Peter.
 Wir sind von der publizistischen Notwendigkeit einer neuen Zeitung überzeugt. Und wir sind ebenso überzeugt, dass die NeZ auf wirtschaftlich gesunden Füßen stehen wird. Wenn selbst in der kleinen Baslerstadttagblatt ein Grosverleger wie Ringler an die Existenz vieler grosser Tageszeitungen denken und sich ein

- 3 Zitiert nach Edel (1924), S. 35ff.
- 4 Vgl. Markus Schmidts Dissertation über Joseph Beck.
- 5 Häberli (1971), S. 89 f.
- 6 Darüber berichtet Friedrich Schneider in der AZ-Jubiläumsnummer vom 1.2.1946.
- 7 1913 erreichten: die <Basler Nachrichten> 10500, das <Basler Volksblatt> 8800, der <Basler Vorwärts> 6000, die <Basellandschaftliche Zeitung> 6200 und der <Landschäftler> 3000 Exemplare. 1920 soll die Auflage des <Vorwärts> über 9000 betragen haben.
- 8 Hänggi (1955), S. 44-56.
- 9 Vgl. Blunzchi (1966) und Bischoff (1989). Als die CVP 1991 den Alleingang wagte - also ausserhalb der bürgerlichen Allianz -, verlor sie sowohl den Regierungs- wie den Nationalratsstiz.
- 10 Vgl. die Untersuchungen von Stirnimann (1988 und 1992).
- 11 Vgl. Roger Blum, Weg und Wandlung des Baslerbieter Freisinns. Liestal 1969, sowie ders., Erich Klötzlis Landratsjahre, Liestal 1980.
- 12 Zum Redaktionsstatut der NZ siehe Jäggi (1978).
- 13 Zur Fusion vgl. Jäggi (1978) und Leuzinger/Schlumpf (1977).
- 14 Die Auswirkungen des Quasi-Monopols der <Basler Zeitung> auf die öffentliche Debatte in Basel (Stichworte: Informationsverhinderung, Verzicht auf Kritik, Filz) sind bisher nicht untersucht worden. Eine erste journalistische Bilanz zogen Jürg Bürgi und Michael Haller in Haller/Jäggi/Müller (1981). Hinweise geben auch Bachmann/Burri/Maissen (1986).

Literaturhinweise

- 25 Jahre Arbeiter-Zeitung, 60 Jahre sozialdemokratische Basler Presse, AZ-Jubiläumsnummer vom 1. Februar 1946.
- 60 Jahre Basler AZ, Jubiläumsausgabe Februar 1981.
- Geschichte der Basler AZ: Der lange Weg bis zum schmerzlichen Tod, in: Basler AZ, 29. August 1992 (Abschiedsnummer).
- 100 Jahre Basler Volksblatt, Sonderausgabe vom 31. Oktober 1972.
- Guido Bachmann/Peter Burri/Toya Maissen (Hg.), Das Ereignis, Chemiekatastrophe am Rhein, Basel 1986.
- Karl Bischoff et al., 75 Jahre Politik der Katholiken in Basel-Landschaft, o.O. 1989.
- Roger Blum, Die systemimmanente Ohnmacht der Linkspresse, in: Basler AZ, 29. August 1992 (Abschiedsnummer).
- Jules Blunzchi, Die Politik der Katholiken in Basel-Land 1913-1963. 50 Jahre Volkspartei Basel-Land, Aesch 1966.
- Ernest Bollinger, La presse suisse. Les faits et les opinions, Lausanne 1986.
- Arnold Brüderlin, Das Basler Zeitungswesen, Heidelberg 1920.
- Kurt Bürgin, Statistische Untersuchungen über das schweizerische Zeitungswesen 1896-1930, Leipzig 1939.
- Bernard Degen, Krieg dem Kriege. Der Basler Friedenskongress der Sozialistischen Internationale von 1912, Basel 1990.

Peter Dürrenmatt, Zeitwende: Stationen eines Lebens, Luzern 1986.
K. Edel, Etwas aus dem Zeitungsleben, Basel 1924.
Hans Fehr, Dufourstrasse 40. Ein Stück Basler Zeitungs-geschichte, Basel 1983.
Willi Gerster, Sozialdemokraten und Kommunisten in der Konfrontation 1927–1932. Zur Geschichte der Schweizer und Basler Arbeiterbewegung in der Zwischenkriegszeit, Basel 1980.
Leo Hänggi, 50 Jahre Katholische Volkspartei Baselstadt, Basel 1955.
Wilfried Häberli, Die sozialdemokratische Presse in Basel bis zum Ersten Weltkrieg, in: Basler Stadtbuch 1970, S. 69–107, Basel 1971.
Wilfried Häberli, Die Geschichte der Basler Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1914. 2. Bd., Basel 1986 und 1987.
Michael Haller/Max Jäggi/Roger Müller (Hg.), Eine deformierte Gesellschaft. Die Schweizer und ihre Massenmedien, Basel 1981.
Max Jäggi, So ging die «National-Zeitung» kaputt. Pressefreiheit als Verlegerfreiheit, Zürich 1978.
Markus Kutter, Medienstadt Basel?, Basel 1985.
Fridolin Leuzinger/Roland Schlumpf, Exekution einer Zeitung. Zur Basler Zeitungs-«Fusion», Basel 1977.
Walter Lüthi, Die Struktur des Basler Grossen Rates von 1875 bis 1914 nach politischer Parteizugehörigkeit und sozialer Schichtung, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 62 und 63, Basel 1962/63.

Walter Lüthi, Der Basler Freisinn von den Anfängen bis 1914, Basel 1983.
Oskar Reck, Medien, in: Das Politische System Basel-Stadt, Basel 1984, S. 161–168.
Dorothea Roth, Die Politik der Liberal-Konservativen in Basel 1875–1914, Basel 1988.
Fritz P. Schaller, Kirchen und Presse. Sinn und Möglichkeit christlicher Pressearbeit – dargestellt an der Problematik der katholischen Presse in der deutschen Schweiz, Zürich 1974.
Hanspeter Schmid, Krieg der Bürger. Das Bürgertum im Kampf gegen den Generalstreik 1919 in Basel, Zürich 1980.
Markus Schmid, Josef Becks Versuch einer Politik sozialer Demokratie und Verständigung. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Katholizismus am Ende des 19. Jahrhunderts, Stans 1965.
Friedrich Schneider, Hieronymus Roggenbachs Erlebnisse, 2 Bde, Basel 1983.
Charles Stirnimann, Die ersten Jahre des «roten Basel» 1935–1938. Zielsetzungen und Handlungsspielräume sozialdemokratischer Regierungspolitik im Spannungsfeld von bürgerlicher Opposition und linker Kritik, Basel 1988.
Charles Stirnimann, Der Weg in die Nachkriegszeit 1943–1948. Ein Beitrag zur politischen Sozialgeschichte des «Roten Basel», Basel 1992.
Max Wullschleger, Vom Revoluzzer zum Regierungsrat. Zeuge einer bewegten Zeit, Basel 1989.